

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **30 (1874)**

Heft 13

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

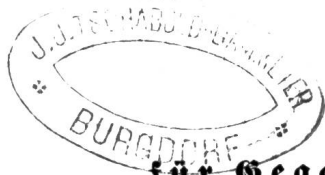
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



30. Bd.
1874.

N. 13.
28. März.



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Schaffhauser Ballade.

(Nach Göthe.)

Wer reitet so früh durch Nacht und Nebel?
Der Militärdirektor mit seinem Säbel.
Er reitet so früh, bevor es tagt,
Gar grimmig auf die Dragaunerjagd.

„Mein Sohn, was birgst du so bang das Gesicht?“
„Siehst, Vater, du den Militärdirektor nicht?“
„Den Militärdirektor mit seinem Stab? —“
„Mein Sohn, es ist nur ein Knöpfleschwab!“

Du lieber Junge, komm, geh' mit mir!
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
Einen Sabul bekommst du in die Hand,
Im Zeughaus hängt manch gülden Gewand . . .

„Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
„Was Militärdirektor mir verspricht?“ —
„Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind!
„Der Strohhagel redet nur in den Wind.““

Willst, feiner Knabe, du mit mir geh'n?
Ein Kößlein für dich im Stall soll steh'n,
Dein Käppi zieret ein Roßschweif vorn,
An deinem Fuße klirret der Sporn . . .

„Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
„Den Stallkittel hangen am düstern Ort?“ —
„Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau,
„Es scheint nur dein alter Burgunder so grau.““

Dragaunerling wirst du, du Jammergestalt;
Und folgst du nicht willig, so brauch ich Gewalt . . .
„Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
„Militärdirektor hat mir ein Leibes gethan.“

Es flucht der Vater, es greint der Sohn,
Militärdirektor reitet davon:
Den Einen hat er gepreßt zur Stund;
So macht er von Hallau bis Stein die Rund.

Frühling.

Sei willkommen, holder Knabe!
Sanft berührst du mit dem Stabe
Unsern alten Apfelbaum,
Der vor einem Jahre kaum
Jämmerlich erfroren.

Sehnend streckt er aus die Arme,
Daß das Leben ihm erwarme;
Seine junge Knospe schwillt,
Von dem Saft angefüllt,
Den du ihr geschenktet.

Oben saugen schon das Leben
Auf den Hügel dort die Nebel,
Daß vom Aug die Thräne rinnt.
Ob es wohl die Kraft gewinnt,
Eine Frucht zu treiben?

Doch es flieht der dunkle Schrecken
In des Winters öde Strecken,
Kaum vernimmt ihn noch das Ohr;
Denn der Leichenbrenner-Chor
Tönet nur von ferne.

Schwang er jüngst zum kalten Morde
Chemisch pochend die Retorte,
Fragt schon heute Jeder: „Wie
Soll das machen die Chemie?
Wenn sie es nur könnte!“

Seht! dem Frühling schmückt zum Ruhme
Jetzt das Grab sich mit der Blume;
Aus dem Rosengarten schwingt
Sich die Amsel auf und singt:
„Du, o Lenz, kannst Alles!“

Ernst Geiter.

Die municipalanische Wasserfrage noch einmal.

(Korrespondenz aus der Bundesstadt.)

Zum Heil der Menschheit ist in der unmittelbaren Nähe unserer guten alten Stadt eine gute alte Quelle neu entdeckt und gefaßt worden, welche die merkwürdige Eigenschaft besitzt, binnen wenig Jahren hölzerne Dünkel zu sprengen und aus selbsteigener Kraft durch steinerne zu ersetzen, ja zuzumauern. Es ist die nach den ältesten ungestohlenen Urkunden unseres Archivs jene Quelle, in welche der heilige Perseus bei seiner Spritztour durch die Luft nach dem Berner Oberlande das Medusenhaupt getaucht hat. Heute handelt es sich darum, sie im Geiste unserer Zeit nutzbar zu machen und dem Kranze wohlthätiger Trink- und Badanstalten, welche unsere unvergleichliche Stadt umgeben, eine neue schöne Blume einzuverleiben. Wir nennen sie, in Betracht, daß der hl. Perseus, obwohl ein wackerer Gottesstreiter, weniger populär, daß aber unser Bruder **Hans** endlich zu wohlverdienter Berühmtheit gelangt ist, die Quelle des hl. **Antonius**. In Betracht ihrer petrificirenden Eigenschaften ist sie besonders empfehlenswerth:

1. Zur Charakterbildung im Allgemeinen, wovon Notiz zu nehmen wir alle fortschrittsfreundlichen Erziehungsdirektionen, insbesondere diejenige von Castelfranco, dringlichst bitten;
2. zur Beseitigung jedes hohlen Dünkels, welcher, wie oben bemerkt, durch Gebrauch dieser Quelle in kürzester Zeit hermetisch verstopft wird;

3. zur Ersetzung verlorengegangener Büsten, zwar nicht aus carrarischem Marmor, aber aus dem schönsten kandinartigen Kalkfinter, was, chemisch betrachtet, ganz dasselbe ist und der Hyperbel „an deiner süßen Brust“ einen höhern Grad von Wahrscheinlichkeit verleiht;

4. zur Erzeugung eines neuen für Diplomaten, Volks- und Kanzelredner je länger, je weniger entbehrlichen Organs, des Organs des Stillschweigens, des Verschluckens und Verdrückens, in vulgärer Sprache „**Kropf**“ genannt.

Eine Analyse dieses herrlichen Antoniuswassers können wir deswegen nicht bekannt machen, weil wir vor Mißbrauch der Publikation, namentlich vor einer schändlichen Vergleichung mit dem an festen Rückständen viel weniger reichen Giselawasser, nicht sicher sind; allein wir garantiren bei vorschriftgemäßem Gebrauch und guten Diäten den versprochenen Erfolg und erklären uns auf frankirte Anfragen zu weitern Aufschlüssen gern bereit.

Padua am Sonntag Lätare.

Für das Sanitätskollegium.

Der Präsident: Dr. **Grimm**.

Der Vicepräsident: Dr. **Sorge**.

Der Quästor: Dr. **Angst**.

Der Aktuar: Dr. **Bitter**.

Böllenopolitanische Dragonerpresse.

Auch eine Verzerrungsgesellschaft.



„Jeder junge Schaffhauser, dessen Vater Landwirthschaft treibt, der mit demselben in ungetrennter Haushaltung lebt und dessen Vermögensantheil mindestens 6000 Fr. beträgt, ist ohne anders „gezwungen, in die Kavallerie einzutreten. Thut er's nicht freiwillig, so holen ihn die Landjäger.“

Böllenopolitanischer Regierungskufas.

Feuilleton.

Keine Leichenverbrennung mehr! Da die Leichenverbrennung allzusehr an die Ketzerverbrennung erinnert, auch zu derselben wieder zurückführen könnte, so schlägt der Unterzeichnete eine andere Bestattungsart vor, welche viel zeitgemäßer und dem Fortschritte der Wissenschaft angemessener erscheint. Statt die Leichen, wie bis-

her, langsam in der Erde vermodern zu lassen, eine schauerliche Beute der Würmer; oder auf barbarische und zugleich kostspielige, holzverschwenderische Weise zu verkohlen, sollen dieselben in einer Flüssigkeit aufgelöst, mit andern Worten: gleich einem Stück Zucker geschmolzen werden. Es wird den Herrn Chemikern ein

Leichtes sein, eine solche auflösende Säure oder Base herzustellen, wie nicht minder derselben eine schöne Farbe, Geschmack und Geruch zu ertheilen. Wie poetisch die Hingegangenen in Flaschen ziehen und in einem bouteiller aufbewahren zu können mit künstlerisch verzierten Etiquetten und vergoldeten Staniolköpfen! Vielleicht gelingt es der Wissenschaft später nicht nur das Leibliche des Menschen auf solche appetitliche Weise aufzubewahren, sondern selbst den entfliehenden Geist in Flaschen aufzufangen und dieselben mit hermetischem Verschlusse zu versehen.

Dr. Chingueliweski.

Die Kommunisten (resp. Kommunarden) in London haben kürzlich ihr Jahresfest mit einem Bankett gefeiert an einem Ort, welcher nach dem Grundsatz «lucus a non lucendo» „Gelehrtenhalle“ genannt wird. Mehr als 200 sollen dabei gewesen sein. Es wurden heftige Reden gehalten und kein Land, selbst nicht die Schweiz, blieb verschont. Sobald die soziale Revolution in Szene gesetzt werden wird, sollen auch wir unsere Portion Petroleum bekommen oder eine ähnlichschmeckende antiaristokratische Arznei. Es ist sehr freundlich von den Herren uns wissen zu lassen, was unser wartet. Wir im Schweizerland machen nicht in Petroleum; dagegen besitzen wir eine Anzahl Tannenbäume, welche eine Flüssigkeit, Theer genannt, hervorbringen, und eine Menge von Vögeln, die sämtlich Federn produziren.

Die Herren Kommunisten, resp. Kommunarden, haben ohne Zweifel davon gehört, auf welche Weise die Amerikaner Theer und Federn zu verwenden wissen und welche artigen Vögel daraus entstehen. Für den Fall, daß es unsern Freunden, den Londoner Kommunisten, je einfallen sollte, dem Lande Wilhelm Tell's einen Besuch abzustatten, etwa um eine Diverſion zu Gunsten ihrer Allirten, der schwarzen Internationalen, zu versuchen, so empfehlen wir ihren festlichen Empfang mittelst Theer und Federn.

Nr. 509.

Geographisches. Kürzlich entspann sich zwischen einem Pariser Handelsreisenden und einem Gasthofbesitzer der Bundesstadt folgendes Gespräch, für dessen Richtigkeit unser Einsender als Ohrenzeuge garantirt.

Briefkasten. Peter. O Peterle, mein Peterle, du bist ein Schwerenötherle! Wir drucken keine Zöterle. — Fragmentarius. Wahrscheinlich nächstens illustirt. — Friß. Bon! Reçu et adopté. — G. M. in B. Erhalten und benutzt, wenn nicht heute, dann doch in 8 Tagen. — G. H. J'ai reçu la grande plaque. Vous aurez bientôt une épreuve. — R. R. in L. Wir haben Ihre Einsendung unserm Zeichner zur Illustration mitgetheilt. — G. Z. in B. Wir wollen das geistige Eigenthumsrecht an diesem etwas dicken Wiß respektiren und beim bewußten Wochenblatt kein Zwangsanleihen machen. — Nr. 509. J thank you! — G. B. in M. Lassen wir dem Mägdulcin sein Hembdlein. „Der Mensch begehre nimmer und nimmer zu schauen, was die Götter gnädig bedecken mit Nacht und mit Grauen,“ heißt's im Schiller. — F. C. in B. Wir haben den Denkstein erhalten und werden Gebrauch davon machen; nur wünschten wir die Inschrift etwas mehr ausgepißt und werden uns vielleicht eine bezügliche Aenderung erlauben.

Voyageur: Monsieur, veuillez me faire ma note, je veux partir encore ce soir. N'est-ce-pas, pour aller à Soleure, c'est le bateau qu'il faut prendre?

Maitre d'hôtel: Non, Monsieur, c'est le chemin de fer.

Voyageur: Alors je laisserai Soleure pour cette fois de coté. Je prendrai le train directement pour Lucerne. Depuis là je ferai Vevey, et comme il me faut toucher Bâle pour rentrer en France, je me dirigerai sur Zurich et ensuite par Neuchatel sur Bâle.

Bankfiliale. Ein den Banken und Bankfilialen Nahestehender theilt uns eine Blumenlese mit, wie vorstehendes Fremdwort von den bernischen Gletschermännern verschieden geschrieben wird:

Bialabank	Viehleale
Biale	Bankviehalle
Filia	Feilebank
Filal	Vielzahlbank
Finealbank	Fuliaalbank
Fialbank	Viehallenbank
Finialebank	Feillalibank
Bankfinale	Findenalbank
Bialibank	Filiackbank
Fialenbank	Fitriolbank.

Kellnerbildung.

(Schauplatz: Eines der ersten Restaurants Limmatathens.)

Fremder: Kellner, verschaffen Sie mir doch den „Kikeriki“.

Kellner: Er ist nüd da!

Fremder: Dann verschaffen Sie mir sonst irgend welches Journal.

Kellner (nach längerem Suchen): Es thuet mir gwüß leid, das ist au nüd da.

Nouvelle orthographe francaise.

Chodfon vint Ou 18..

O vint Novambr brochin che béiré a lordre de Mos N. N. la som de Fr. drantsing, vigtante sandin valleur resue an marjandix béiabl a mon domisil.

signé: N. N.

Pour copie conforme:

Les savants du Postheiri.